

Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte

Newsletter des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

**„Die Verträge sind gemacht - Und es wurde viel gelacht
- Und was Süßes zum Dessert - Freiheit, Freiheit.“**

Marius Müller-Westernhagen - Freiheit



Liebe Rotkreuzfreundinnen und -freunde,
liebe an Hamburgs Rotkreuzgeschichte Interessierte,

das Jahr 2014 ist das Jahr der runden Jahrestage. Darunter gibt es Bedrückendes, wie den Beginn des 1. Weltkrieges vor 100 Jahren und den Beginn des 2. Weltkrieges vor 75 Jahren, aber es gibt auch Erfreuliches, wie die Gründung des Hamburger Roten Kreuzes vor 150 Jahren. Eindeutig zur zweiten Kategorie gehört auch der Jahrestag des Falls der Berliner Mauer vor 25 Jahren. Mit diesem nahm auch die Geschichte des Roten Kreuzes auf deutschem Boden eine einschneidende Wendung. Aus zwei ehemals selbstständigen nationalen Rotkreuzgesellschaften im Osten und Westen Deutschlands wurde wieder ein Deutsches Rotes Kreuz. Die vorliegende Ausgabe zeigt u.a., welche Auswirkungen die Umbrüche in den Jahren 1989/1990 auch für Hamburg und die Arbeit seines Roten Kreuzes mit sich brachten.

Ihr



Dr. Volkmar Schön

Präsidiumsmitglied des
DRK Landesverbandes
Hamburg e. V.

Themenübersicht

Vorwort	Seite 1
Die Mauer fällt	Seite 1
Eine Zeltstadt in Bayern, Camping in Hamburg	Seite 3
Das DRK der Bundesre- publik Deutschland	Seite 4
Das DRK der Deutschen Demokratischen Republik	Seite 5
Literaturtipp	Seite 5
Botho Prinz zu Sayn- Wittgenstein-Hohenstein	Seite 6
Prof. Dr. Christoph Brück- ner	Seite 6
Ergänzende Kurzinfor- zur vorherigen Ausgabe	Seite 6
Unser Hamburg damals	Seite 7
Besucherbetreuung in Hamburg	Seite 8
Unterkunftsvermittlung im Landesverband	Seite 8
Der Sitz von Präsidium und Generalsekretariat des DRK in Berlin	Seite 9
Rotkreuzmuseum Lucken- walde	Seite 9
Trabbis	Seite 10
Impressum	Seite 10

Die Mauer fällt



Der Mauerfall 1989 in Berlin

In den 70er und Anfang der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts war die DDR der treueste Vasall der Sowjetunion im Warschauer Pakt, dem östlichen Militärbündnis, und bildete ein verlässliches Bollwerk an dessen Westgrenze. Seit Niederschlagung des Volksaufstands in der DDR durch Truppen der Sowjetunion am 17. Juni 1953 hatte es aus der Bevölkerung keinen breiten nennenswerten Widerstand mehr gegeben.

In Ungarn war 1956 ein Volksaufstand durch Truppen der Sowjetunion eben-

so niedergeschlagen worden wie 1968 der „Prager Frühling“ in der Tschechoslowakei durch Einmarsch sowjetischer, polnischer, ungarischer und bulgarischer militärischer Verbände sein abruptes Ende fand. Die Entwicklung einer freien Gewerkschaft, der Solidarnosc, beim östlichen Nachbarn Polen seit Sommer 1980 wurde in der DDR mit größter Sorge beobachtet. Eine Sorge, die erst durch die Verhängung des Kriegsrechts in

Polen im Dezember 1981 ein wenig gedämpft wurde.

Und dann geschah das Unfassbare: Das große „sozialistische Bruderland“ selbst, die Sowjetunion, wird von Veränderungen erfasst. Nach dem Tode des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Leonid Breschnew, und seiner nur kurzzeitig amtierenden, ebenfalls überalterten Nachfolger, Juri Andropow und Konstantin Tschernenko,

(Fortsetzung auf Seite 2)

übernimmt am 11. März 1985 der erst 54-jährige Michail Gorbatschow dieses Amt. Er entwickelt die Programmatik von Glasnost (Offenheit) und Perestrojka (Umbau). 1988 wird er zudem zum Vorsitzenden des Obersten Sowjets der UdSSR gewählt. Doch neue Regeln gelten nicht nur für die Sowjetunion. Gorbatschow ist bereit, auch den Verbündeten im Warschauer Pakt eigenständige Entwicklungen zuzugestehen.

In der DDR-Führung hatte seit Bestehen der DDR ein wirklicher Generationswechsel nicht stattgefunden. Zwar war Walter Ulbricht 1971 als Erster Sekretär (späterer Begriff: Generalsekretär) der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) von Erich Honecker abgelöst worden, Honecker wurde 1976 zudem Vorsitzender des Staatsrats der DDR. Aber auch Honecker gehörte zu den DDR-Funktionären der ersten Stunde. Bereits 1946 hatte er den Vorsitz der Freien Deutschen Jugend (FDJ), der Jugendorganisation in der späteren DDR, übernommen. Veränderungen – schon gar im Vorfeld der groß geplanten Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der Gründung der DDR – waren für ihn undenkbar.

In einem Interview des Stern im April 1987 hatte Honecker den im Zentralkomitee der SED für Ideologie zuständigen Sekretär Kurt Hager auf Fragen nach Konsequenzen aus den Veränderungen in der Sowjetunion für die DDR erklären lassen: „Würden Sie, nebenbei gesagt, wenn Ihr Nachbar seine Wohnung neu tapeziert, sich verpflichtet fühlen, Ihre Wohnung ebenfalls neu zu tapezieren?“ Nur so lässt sich die Äußerung von Michail Gorbatschow zwei Jahre später, im Oktober 1989 in Ost-Berlin, erklären: „Ich glaube, Gefahren warten nur auf jene, die nicht auf das Leben reagieren.“ Ein Satz, der später verkürzt in dem Zitat die Runde machte: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“

Aber die Menschen in der DDR spürten den Wind der Veränderung,

schöpften Hoffnung. Und so suchten sie ein Ventil. Wenn ihnen denn die innerdeutsche Grenze verschlossen blieb, warum nicht andere Wege versuchen. Am 19. August 1989 kommt es in Sopron/ Ungarn an der Grenze zu Österreich im Rahmen eines „Paneuropäischen Picknicks“ zu einer ersten kurzzeitigen Grenzöffnung, 800 bis 900 Menschen nehmen den Weg nach Westen. Ab dem 11. September öffnet Ungarn seine Grenze zu Österreich dauerhaft und auf ganzer Breite. Allein hierüber reisen Zehntausende von DDR-Bürgern in die Bundesrepublik aus.

Weitere Flüchtlinge versuchen ihr Glück über die Botschaften der Bun-



Sommer 1989 DDR-Flüchtlinge im Garten der westdeutschen Botschaft in Prag

desrepublik. In Warschau harren Mitte September 60 Menschen, teils mit Kleinkindern und einige bereits seit Wochen aus, bis sie endlich übersiedeln dürfen. Dramatisch ist die Lage jedoch vor allem in Prag. Bis Ende September ist die Zahl der Flüchtlinge auf rund 4.000 angewachsen, Regen und Menschenmassen haben den Garten in eine Schlammwüste verwandelt. Die Menschen harren aufs Äußerste beengt in Zelten aus, die im Garten aufgebaut wurden, für Kranke und Familien mit Kindern werden Räume in der Botschaft genutzt. Helferinnen und Helfer des Deutschen Roten Kreuzes sind rund um die Uhr im Einsatz, um die Flüchtlinge zu betreuen und zu verpflegen. Endlich, am 30. September spricht der deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher, begleitet vom Kanzleramtsminister

Rudolf Seiters, dem heutigen DRK-Präsidenten, bei seinem Besuch den für die Flüchtlinge erlösenden Satz aus: „Wir sind gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise...“ – der Rest geht im Jubel unter. Aber noch einmal setzt die DDR ihren Willen durch – die Flüchtlingstransporte mit der Bahn müssen durch die DDR verlaufen. Noch einmal Bangen und Ängste bei den Betroffenen. Jedoch am 3. November ist die Botschaft wieder zum Bersten voll, 5.000 Menschen erhoffen die Ausreise, die dann dieses Mal direkt von der Tschechoslowakei in die Bundesrepublik erfolgen darf. Die Folge dieses Aderlasses ist, dass die DDR sich ganz abkapselt, nunmehr auch in Richtung Osten. Der

visafreie Verkehr wird ausgesetzt und damit die Grenze faktisch abgeschottet. Doch die Entwicklung ist nicht mehr aufzuhalten. Am 18. Oktober wird Erich Honecker gezwungen abzutreten und durch Egon Krenz ersetzt, der dieses Amt jedoch auch nur noch für sieben Wochen innehaben wird. Aber das reicht den DDR-Bürgern nicht mehr, die meisten haben die Hoffnung auf innere Reformen des Systems verloren. Sie gehen in immer größerer Zahl auf die Straße. „Wir sind das Volk“ lautet

der Ruf, später wird daraus „Wir sind ein Volk“.

Die DDR macht noch einen letzten Versuch. Am 9. November tagt das Zentralkomitee der SED und berät, überarbeitet und beschließt einen Entwurf zu neuen Ausreiseregulungen. Die Zustimmung des Ministerrats soll im Umlaufverfahren erfolgen. In Kraft treten sollen die neuen Regelungen am 10. November. Doch Günter Schabowski, der erst wenige Tage zuvor das neu geschaffene Amt des Sekretärs des Zentralkomitees der SED für Informationswesen übernommen hatte, kommt zu spät zur Sitzung. Gleichwohl drückt Egon Krenz ihm den Text mit dem Auftrag in die Hand, diesen auf der unmittelbar anschließen-

(Fortsetzung auf Seite 3)

den Pressekonferenz zu verkünden.

Die Nachricht geht in Windeseile um die ganze Welt.

Der besondere Tipp:

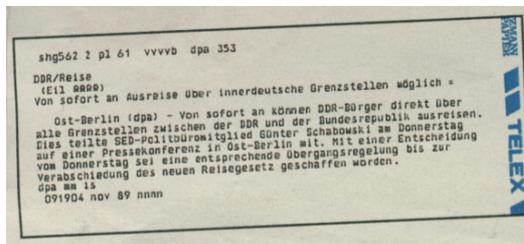


Pressekonferenz am 9. November 1989 in Ost-Berlin

Und so trägt Günter Schabowski vorlaufenden Mikrofonen und Kameras den folgenden Text vor:

„Privatreisen nach dem Ausland können ohne Vorliegen von Voraussetzungen beantragt werden. Die zuständigen Abteilungen Pass- und Meldewesen der Volkspolizeikreisämter in der DDR sind angewiesen, Visa zur ständigen Ausreise unverzüglich zu erteilen, ohne dass dafür noch geltende Voraussetzungen vorliegen müssen... Ständige Ausreisen können über alle Grenzübergangsstellen der DDR zur BRD bzw. zu West-Berlin erfolgen.“ Und auf die Nachfrage, wann das alles in Kraft trete, antwortet er: „Das tritt nach meiner Kenntnis... ist das sofort, unverzüglich.“

Die diensthabenden Offiziere der Passkontrolleinheit und der Grenztruppen am Grenzübergang Bornholmer Straße in Ost-Berlin sind die ersten, die die Regelung umsetzen. Sie haben zwar keinen Befehl, aber sie kennen die Nachrichten und die Menschen stehen vorm Tor. Damit lösen sie eine Kettenreaktion auch für die anderen Grenzkontrollstellen aus.



Telex: DPA-Eilmeldung vom 09.11.1989, 19:04 Uhr

Um 19.05 Uhr spricht die Mitteilung der Nachrichtenagentur associated press (AP) noch von Grenzöffnung, um 19.31 Uhr berichtet die italienische Nachrichtenagentur ANSA vom Fall der Berliner Mauer.



Wen Geschichte und Konstruktion der Berliner Mauer näher interessieren, vor allem aber, wer wissen möchte, wie einfallsreich die Menschen gewesen sind, um den „antifaschistischen Schutzwall“ zu überwinden, für den lohnt sich ein Besuch des Mauermuseums - Museum Haus am Checkpoint Charlie in Berlin. Dort finden sich viele Originalgegenstände, die Menschen bei der Flucht geholfen haben. Das Museum ist täglich von 9.00 bis 22.00 Uhr geöffnet und befindet sich unmittelbar an

der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze, Friedrichstraße 43-45. (<http://mauermuseum.de/index.php/de/berlin-wall-exhibiton>) ■



Eine Zeltstadt in Bayern, Camping in Hamburg

Am 30. August 1989, 09.15 Uhr, erreicht ein Anruf des DRK-Generalsekretariats den in Hamburg zuständigen Mitarbeiter der DRK-Hilfszugabteilung IX – Hamburg. „Materialtransport für Bayern“ lautet der vorläufige Einsatzauftrag; angefordert sind Zelte, Feldbetten, Schlafsäcke, Decken, u.a. Material für die Einrichtung von Notunterkünften.

Im eisernen Vorhang zwischen Ost- und Westeuropa war der erste Riss entstanden. Ungarn war nicht länger bereit, Menschen aus der DDR, die ausreisen wollten, deren Sicherheitsorganen zurück zu übergeben. So konnten im September 1989 nach Ungarn geflüchtete DDR-Bürger das Land Richtung Bundesrepublik verlassen. Am 11. September, 05.27 Uhr treffen die ersten Trabis im vom DRK in Bayern errichteten Notaufnahmelaager Hengersberg ein.

In der Nacht vom 11. auf den 12. September steigt innerhalb weniger Stunden die Zahl auf rund 2.000 registrierte Flüchtlinge an. Über 1.100 werden im Lager untergebracht, weiteren über 800, meist Familien mit Kindern und Schwangeren, werden feste Unter-

künfte in Gravenau und Deggendorf zur Verfügung gestellt.

Zunächst waren 15 ehrenamtliche Hamburger Helfer der Kreisverbände Altona, Eimsbüttel und Wandsbek gefordert, das Unterkunftsmaterial des Hilfszugs nach Bayern zu überführen. Schon auf dem Rückweg ihrer viertägigen Tour kam Ihnen der im Landesverband Hamburg für den Hilfszug hauptamtlich Zuständige, Helmut Rickenberg, entgegen. Ihm war, unterstützt durch Wolfgang George aus dem Kreisverband Eimsbüttel, die Lagerleitung übertragen worden. In nur vier Tagen entsteht die Zeltstadt



Hamburger DRK-Helfer Wolfgang George mit einem DDR-Flüchtling im Zeltlager Hengersberg

(Fortsetzung auf Seite 4)

Hengersberg; am 6. September ist sie aufnahmebereit. Gleichzeitig sind vier weitere Helfer aus Hamburg nach Bayern unterwegs, um Seife und Waschzeug ins Einsatzgebiet zu transportieren.

Die Zeltstadt Hengersberg ist eine kleine Stadt für den Übergang, die Helmut Rickenberg gerne seine „Trabantenstadt“ nennt. Schon nach wenigen Tagen ist für die neuen Bundesbürger eine neue Heimat in den verschiedenen Regionen der Bundesrepublik gefunden. Ein verändertes Leben – mit

neuen Freiheiten und neuen Risiken.

Immer mehr DDR-Umsiedler kommen auch nach Hamburg. Aber auch hier kann zunächst nur ein Provisorium angeboten werden, doch mittlerweile ist es November. Dennoch leben die Familien, viele mit Kleinkindern, auf den Campingplätzen am Wunderbrunnen und am Kronsaalsweg. Und es fehlt an allem. Helfer des Kreisverbandes Eimsbüttel versuchen, soweit es geht, zu helfen. Täglich wird in einer mobilen Kleiderkammer Bekleidung ausgegeben. Ein Aufruf zu Spenden

von Spielzeug und Kinderbekleidung erbrachte Berge von Dingen, die weitergegeben werden konnten. Das Kreisauskunftsbüro hilft bei Suchanträgen nach Angehörigen – viele haben inzwischen die DDR verlassen und oft ist nicht bekannt mit welchem Zielort. Das Jugendrotkreuz bietet Kinderbetreuung an, damit die Eltern die vielen Behördengänge erledigen können – ein Angebot, was noch über mehrere Monate aufrechterhalten bleibt. Wenigstens ein wenig Kontinuität in dieser Zeit des Umbruchs. ■

Streiflichter aus der Rotkreuzwelt

Das DRK in der Bundesrepublik Deutschland

Nach Ende des 2. Weltkrieges ließen die britische und die amerikanische Besatzungsmacht in ihren Besatzungszonen das Rote Kreuz auf Kreisverbandsebene weiterarbeiten und begünstigten die Neubildung von Landesverbänden noch im Jahr 1945. Voraussetzung war allerdings eine strikte Entnazifizierung aller Leitungskräfte. In der französischen Besatzungszone waren Rotkreuzverbände zunächst zugelassen, wurden aber im Januar 1946 plötzlich aufgelöst, um im April 1947 erneut zugelassen zu werden. 1947 und 1948 trafen sich die aus den Landesverbänden gebildeten Rotkreuz-Arbeitsgemeinschaften auf den sogenannten Zonenversammlungen.



Gründungsversammlung des Deutschen Roten Kreuzes in der Bundesrepublik Deutschland auf dem Rittersturz bei Koblenz

Am 4. Februar 1950 gründeten die damaligen Landesverbände der drei westlichen Besatzungszonen bei Koblenz das föderativ organisierte „Deutsche Rote Kreuz in der Bundesrepublik Deutschland“. Es wurde am 28. Februar 1951 von der Bundesregierung als Nationale Rotkreuzgesellschaft anerkannt. Die Anerkennung durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) erfolgte am 25. Juni 1952, einen Monat später erfolgte die Aufnahme in die Liga der Rotkreuzgesellschaften (heute Internatio-

nale Föderation). Vertragspartner der Genfer Abkommen wurde die Bundesrepublik Deutschland mit Datum vom 3. September 1954. In seinem Anerkennungsschreiben hält das IKRK aus-

Mit Datum vom 1. Mai 1991 fasste das IKRK folgenden Beschluss: „Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, nach Einsicht in die neue Satzung des Deutschen Roten Kreuzes und nach Kenntnisnahme der Tatsache, dass die Regierung der Bundesrepublik Deutschland die vereinigte Nationale Gesellschaft anerkannt hat,

- nimmt mit Genugtuung die Schaffung einer vereinigten Rotkreuzgesellschaft zur Kenntnis, die ihre Tätigkeiten auf das gesamte Gebiet der Bundesrepublik Deutschland ausdehnt;

- nimmt ferner zur Kenntnis, dass die Nationale Gesellschaft den Namen als „Deutsches Rotes Kreuz“ angenommen hat;

drücklich fest, der Anerkennungsbeschluss greife „selbstverständlich in keiner Weise der Gründung einer Rotkreuzgesellschaft auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik – einer Gesellschaft, zu deren Anerkennung das Internationale Komitee bereit wäre, sobald sie die erforderlichen Bedingungen erfüllt haben würde – noch der Schaffung einer Gesellschaft vor, die ihre Tätigkeit auf das gesamte deutsche Gebiet erstrecken würde“.

- bestätigt die Gültigkeit der Anerkennung dieser Nationalen Gesellschaft, die es am 26. Juni 1952 ausgesprochen hatte.

Das IKRK wird die übrigen Träger der Bewegung über die neuen Verhältnisse des Deutschen Roten Kreuzes unterrichten.“ ■

Das DRK der Deutschen Demokratischen Republik

Nachdem im September 1945 in der Sowjetischen Besatzungszone das DRK durch die Besatzungsmacht aufgelöst worden war, wurde in der DDR das Deutsche Rote Kreuz am 23. Oktober 1952 in Dresden neu gegründet und durch Verordnung des Ministerrats der DDR am gleichen Tage von der Regierung anerkannt. Die Anerkennung durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) als Nationale Rotkreuzgesellschaft erfolgte am 9. November 1954, kurz darauf wurde die Organisation Mitglied der Liga der Rotkreuzgesellschaften (heute Internationale Föderation). Seit dem 21. Oktober 1966 führte das Deutsche Rote Kreuz im Osten den Zusatz „der DDR“ im Namen und entsprechend auch in Flagge und Emblemen. Den Genfer Konventionen trat die DDR am 30. August 1956 bei.

In der Satzung von 1952 wurden als Aufgaben benannt: Das staatliche Gesundheitswesen zu unterstützen; Hilfskräfte für das Gesundheitswesen auszubilden; Erste Hilfe bei Unglücksfällen, Sport- und Kulturveranstaltungen, Massenkundgebungen und öffentlichen Notständen zu leisten; eine breite Massenarbeit zur medizinischen Volksaufklärung zu organisieren. In weiteren Schritten kamen hinzu: Gesundheitshelferdienst, Wasserrettungsdienst, Bergrettungsdienst und Grubenrettungsdienst. Spä-

ter wurden – außer in Berlin – im Jahre 1953 der Krankentransportdienst (ab Mitte der 70er Jahre unter dem Namen Schnelle Medizinische Hilfe - SMH) und 1956 der Bahnhofsdienst vollumfänglich übernommen. Über das Land wurde ein dichtes Netz von Unfallhilfe- und Meldestellen gelegt.

Zudem wirkte das DRK in der DDR im Blutspendewesen mit und nahm Aufgaben des Suchdienstes wahr. 1955 wurde auch das Seenotrettungswesen

Bürger in irgendeiner Form zu erbringen hatte. Die Präambel der Gründungsverordnung betont die Verpflichtung des Deutschen Roten Kreuzes in der DDR, am Aufbau des Sozialismus mitzuwirken. 1989 zählte das DRK in der DDR 635.257 Mitglieder und war in 16 Bezirks-, 234 Kreis- und 12.742 Grundorganisationen gegliedert.

Jugendrotkreuz, Wasserrettungs- und Bergunfalldienst waren Teil der Organisation.



Junge Pioniere als „Junge Sanitäter“ in der DDR

in das DRK integriert, die Hochseeretung wurde später jedoch wieder ausgegliedert.

Das DRK war Massenorganisation im Sinne der DDR. Eine aktive Mitgliedschaft im DRK der DDR galt als gesellschaftliche Tätigkeit, die jeder DDR-

Am 7. April 1990 gab sich das DRK der DDR eine neue Satzung, in deren Folge am 28. April 1990 der Landesverband Thüringen, am 19. Mai 1990 die Landesverbände Sachsen und Berlin-Ost, am 23. Juni 1990 die Landesverbände Brandenburg und Sachsen-Anhalt und am 28. Juli 1990 der Landesverband Mecklenburg-Vorpommern gegründet wurden.

Am 6. Oktober 1990 beschloss die Hauptversammlung des DRK der DDR dessen Auflösung per 31.12.1990.

Am 9. November 1990 beschloss die Bundesversammlung des Deutschen Roten Kreuzes die Aufnahme der neu gegründeten Landesverbände per 1. Januar 1991 in das Deutsche Rote Kreuz. ■

Literaturtipp

2013 ist im Hildesheimer Georg Olms Verlag „**Im Zeichen des Roten Kreuzes. Bekanntschaften und Begegnungen eines ehemaligen Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes der DDR**“ (242 Seiten) von Prof. Dr. Siegfried Akkermann erschienen. (ISBN: 9783487085289)



Akkermann, 1935 in Schaulen/Litauen geboren, studierte Medizin in Rostock und hatte dort ab 1975 den Lehrstuhl für Sozialhygiene inne. Von 1981-87 war er Präsident des DRK der DDR und von 1981-89 Vizepräsident der Kommission für Gesundheit und Soziale Dienste der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften. Siegfried Akkermann schildert in seinem Buch sehr persönlich Eindrücke, Hintergründe und Begleitumstände von Gesprächen mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens während seiner Zeit als DRK-Präsident. Dem Leser gestattet diese Veröffentlichung, die Perspektive eines in der DDR groß gewordenen und verankerten, leitenden Rotkreuzvertreters kennen und besser verstehen zu lernen. ■



Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein

Botho Eberhard Ernst August Chlodwig Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein wurde am 16. Februar 1927 in Eisenach geboren. 1945 siedelte die Familie nach Laasphe im äußersten Osten Westfalens an die obere Lahn über, dort waren die Wurzeln der Familie. Nach dem Abitur absolvierte Prinz Wittgenstein zunächst eine Ausbildung zum Krankenpfleger und studierte anschließend Medizin in Marburg. Von 1955 bis 1956 nahm er als Arzt an der Deutschen Indien Expedition teil. Der berufliche Weg führte ihn dann in die Politik. 1958/1959 noch



Stellvertreter, wurde er 1959 zum Bürgermeister von Laasphe gewählt, dieses Amt übte er bis 1969 aus. Von 1965 bis 1980 vertrat er den Wahlkreis für die Christliche Demokratische Union im Deutschen Bundestag.

Zum Roten Kreuz führte ihn sein Weg bereits 1944. Seit 1979 gehörte er dem Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes, ab 1982 für zwölf Jahre als dessen Präsident. 1993 wählte ihn die DRK-Bundesversammlung zum Ehrenpräsidenten des DRK. In dieser Zeit, von 1993 bis 1995, bekleidete Prinz Wittgenstein auch als Vorsitzender der Ständigen Kommission das höchste Amt der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung. Prinz Wittgenstein verstarb am 27. Januar 2008. ■

Prof. Dr. Christoph Brückner

Christoph Brückner wurde am 25. Dezember 1929 in Zwickau geboren und hat nach seinem Schulabschluss an der Universität Berlin Medizin studiert. Von 1972 bis 1992 hatte er den Lehrstuhl für Arbeitshygiene in Jena inne und war gleichzeitig von 1980 bis 1987 am Institut für Arbeitsmedizin in der Charité der Humboldt-Universität Berlin tätig.

Christoph Brückner trat 1945 in die Liberal-Demokratische Partei Deutschlands ein, die er u.a. von 1967 bis zum

März 1990 als Abgeordneter im Parlament der Deutschen Demokratischen Republik, der Volkskammer, vertrat.

Zum Roten Kreuz fand Christoph Brückner 1956. Im April 1990 wurde er in freier und geheimer Wahl vom DRK der DDR zu seinem letzten Präsidenten gewählt; die-



ses Amt hatte er bis zur Vereinigung der beiden deutschen Rotkreuzgesellschaften im Dezember 1990 inne. Danach war er Vizepräsident des vereinigten DRK bis 2003. Seit 2004 ist Christoph Brückner Ehrenpräsident des Deutschen Roten Kreuzes. ■

Ergänzende Kurzinfo zur vorherigen Ausgabe

Zu den Notizen 2, Mai 2014:

Herrschte bei Herausgabe der Mai-Notizen noch Unklarheit über das genaue Gründungsdatum des Harburger Roten Kreuzes, könnte diese Informationslücke nunmehr auch geschlossen werden.

In der Ausgabe Nr. 34 der „Harburger Anzeigen und Nachrichten vom Mittwoch, den 28. April 1869 ist Folgendes zu lesen:

„**Aufforderung.** Die Unterzeichneten haben es unternommen, in Harburg einen „Kreis-Verein zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger“ ins Leben zu rufen. Sie sind daher zunächst selbst zu einem solchen Vereine zusammengetreten, und richten an ihre Mitbürger, sowie an die Bewohner der Umgegend die dringende Aufforderung, demselben in mög-

lichst großer Zahl beizutreten. Den Bewohnern Harburgs wird vom Lohndiener Sievers ein Circular vorgelegt werden, welches Rubriken zur Zeichnung jährlicher, sowie auch einmaliger Beiträge enthält; wer sich zur Zahlung eines jährlichen Beitrags von mindestens 15 Gr. verpflichtet, wird dadurch von selbst Mitglied des Vereins; anderweite Beitrittserklärungen, namentlich von Auswärtigen, nimmt jeder der Unterzeichneten entgegen. Der Verein bildet einen Zweigverein des „Preussischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“. Der Zweck dieses im Jahre 1864 gegründeten Vereins ist in seinem Namen ausgesprochen; seine Wirksamkeit ist indessen keineswegs durch einen Krieg bedingt, sondern wird sich in der gegenwärtigen und voraussichtlich dauernden Friedenszeit vorzugsweise darauf ausrichten, geeignete Personen in der praktischen Kranken-

pflege heranzubilden, eventuell auch verstümmelte oder invalide gewordenen Krieger, sowie die Hinterbliebenen von gefallenen Kriegern aus dem betreffenden Bezirke zu unterstützen. Sobald der Verein durch Beitrittserklärungen eine hinreichende Zahl von Teilnehmern gefunden hat, so wird durch die „Harburger Anzeigen“ Zeit und Ort einer Generalversammlung bekannt gemacht werden, in welcher die Statuten nach einem vorliegenden Entwurfe beraten, ein Comité von 3-5 Mitgliedern gewählt und über die nächste Tätigkeit des Vereins Beschluss gefasst werden soll. Harburg, den 23. April 1869

Dr. Goeschen. G.L.Hastedt. v.d. Osten. Kolbe. Seelmann. Hansen. A.Scharf. Dr. Gazert. Kulemann. Strube. Dr. Dempwolff. Troje. v.d. Beck.“

(Fortsetzung auf Seite 7)

Wenige Wochen später heißt es in der Ausgabe Nr. 56 der Harburger Anzeigen und Nachrichten (HAN) vom 14. Juli 1869:

*„Harburger Kreis-Verein zur **Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger** Generalversammlung behuf definitiver Constituierung, Vorstandswahl und Beschlussnahme über die Verwaltung: **Montag, den 19. Juli**, Abends 8 Uhr im Saale des Herrn G. Krämer.“*

Und in der Ausgabe Nr. 17 der HAN vom 2. März 1870 findet sich der erste bekannte Schritt zur Umsetzung der Vereinsziele:

*„**Aufforderung.** Der Harburger Local-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger beabsichtigt im hiesigen Krankenhaus, unter Zustimmung der Direction, eine **Krankenpflegerin** während der Zeit von Ostern 1870 bis Ostern 1871 praktisch ausbilden zu lassen. Dieselbe würde während dieses Jahres bei freier Station einen angemessenen Lohn erhal-*

ten, und sich für die Folgezeit verpflichten müssen, bei etwa ausbrechendem Kriege auf Anweisung des Vereins der Pflege der Verwundeten u. sich zu unterziehen, während sie in der voraussichtlich zu erwartenden Friedenszeit in hiesiger Stadt einen lohnenden Erwerb als Privat-Krankenpflegerin finden dürfte. Etwaige Reflectantinnen, welche durchaus unbescholten und von kräftiger Constitution sein müssen, wollen sich an den Herrn Dr. Dempwolf hier selbst wenden. Einer Witwe würde der Vorzug gegeben werden. Harburg, den 25. Februar 1870

Der Vereins-Vorstand - Dr. Goeschen“



Und noch ein kleiner Harburger Nachtrag:

Der Sohn des Gründers und ersten Vorsitzenden der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Dr. Otto Creutzfeld, war Hans Gerhard Creutzfeld, der in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts neben Alfons Jakob die später nach ihm benannte Creutzfeld-Jakob-Krankheit entdeckte und beschrieb.

Das Verzeichnis der Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz in Deutschland aus dem Jahr 1925 verzeichnet neben dem Harburger noch zwei weitere Zweigvereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger im Gebiet des heutigen Bezirks Harburg. Auch für Wilhelmsburg und Neuhof, die damals zum Land aber nicht zum Stadtkreis Harburg gehörten, sind derartige Zweigvereine zusätzlich zu den dort vorhandenen Freiwilligen Sanitätskolonnen aufgeführt. Nähere Informationen zu diesen beiden Zweigvereinen liegen bisher nicht vor. ■

Unser Hamburg damals

Die Städtepartnerschaft Hamburg-Dresden

Im Dezember 1987 vereinbarten Hamburg und Dresden eine Städtepartnerschaft – zum damaligen Zeitpunkt keine Selbstverständlichkeit. Lag doch die erste innerdeutsche Städtepartnerschaft, zwischen Saarlouis und Eisenhüttenstadt vom April 1986, erst wenige Monate zurück. Beide deutsche Staaten hatten nur geringes Interesse

an einer derartigen Verbindung. Die DDR fürchtete sich vor zu engen und häufigen Kontakten der ganz normalen Bevölkerung und für die Bundesrepub-

lik waren Städtepartnerschaften etwas Internationales, die DDR war jedoch für den Westen kein Ausland. Dennoch, die alten Verbindungen – wirtschaftlich, politisch und kulturell – dieser beiden Elbstädte ließen sich nicht leugnen. Bereits 1850 hatte Hamburg in Dresden ein Konsulat eröffnet. Der Erbauer der Semper-Oper von Dresden 1838 war Hamburger und der Hamburger Architekt und Ober-

baudirektor Fritz Schumacher war von 1901-1909 zugleich Professor in Dresden. Die Elbe war für beide Städte eine wichtige Verkehrsader. So wurde zunächst ein Austausch in den Bereichen Umweltschutz, Friedenspolitik, Stadtplanung, Kultur und Jugend vereinbart, von dem jedoch immer nur sehr wenige aus der Bevölkerung profitierten. Das änderte sich mit dem Fall der Berliner Mauer im November 1989. Bereits am 25. November 1989 war es erstmals für eine größere Zahl von Dresdnerinnen und Dresdenern möglich, Hamburg über ein Wochenende zu besuchen – mit dem Sonderzug „Elbflorenz“ kamen 920 Besucher. Über 2.000 Hamburger Familien boten spontan eine Übernachtungsmöglichkeit an. Drei Wochen später folgte der Gegenbesuch von 850 Hamburgerinnen und Hamburgern. Von da an gab es kein Halten mehr. 1990 ernannte der Hamburger Senat einen Senatsbeauftragten für Dresden, eine Funktion die bis 1995 Bestand hatte. Die Kooperationen erstreckten sich auf alle möglichen Bereiche und waren breit getragen von Politik, Wirtschaft, Verbänden und vielen Einzelinitiativen. Nach über 25 Jahren hat sich die Partnerschaft gewandelt, aber noch immer zeugen besonderer Austausch und Kontakte von einer speziellen Beziehung zwischen den beiden Städten. ■



an einer derartigen Verbindung. Die DDR fürchtete sich vor zu engen und häufigen Kontakten der ganz normalen Bevölkerung und für die Bundesrepub-

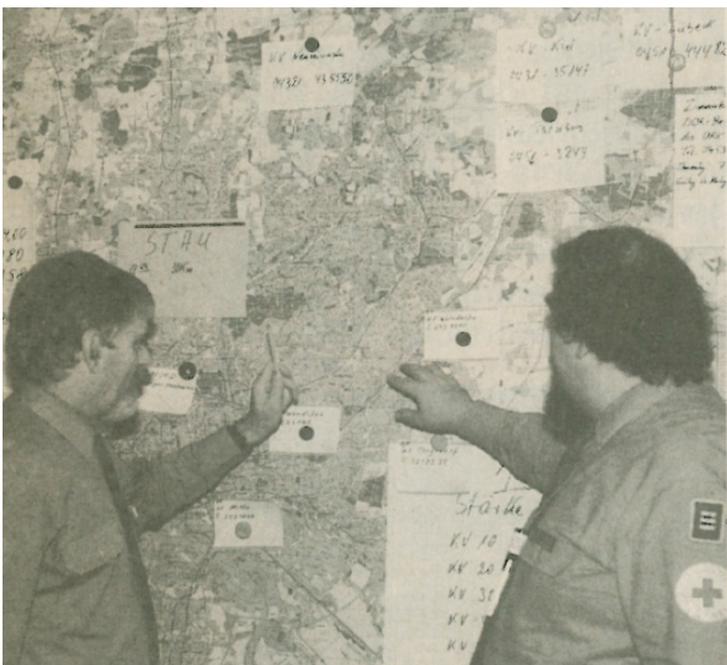
lik waren Städtepartnerschaften etwas Internationales, die DDR war jedoch für den Westen kein Ausland. Dennoch, die alten Verbindungen – wirtschaftlich, politisch und kulturell – dieser beiden Elbstädte ließen sich nicht leugnen. Bereits 1850 hatte Hamburg in Dresden ein Konsulat eröffnet. Der Erbauer der Semper-Oper von Dresden 1838 war Hamburger und der Hamburger Architekt und Ober-

Besucherbetreuung in Hamburg

Die Grenzöffnung der DDR am 9. November 1989 hatte zur Folge, dass sich über Nacht tausende von DDR-Bürgern aufmachten, das bis dahin für die meisten fern liegende und nicht zugängliche Westdeutschland zu besuchen. Der Trabi eroberte in jenen Tagen auch Hamburg. Mancher der parkenden Zweitakter wurde von den Hamburgern mit Blumen geschmückt,

Grußbotschaften unter den Scheibenschwischen versehen oder kleinen Geschenken wie Süßigkeiten oder Süßfrüchten in Tüten an die Türklinke gehängt.

Das Hamburger Rote Kreuz fungierte gewissermaßen als Lotse für die einströmenden Gäste. Ein erstes Willkommen wurde den Anreisenden an



Stabsbesprechung des DRK Landesverbandes Hamburg e.V.

eigens errichteten Informationsstellen in der Nähe des Autobahnenendes in Hamburg Horn - am Horner Kreisel -, an den Einfallstraßen in Bergedorf und auf der Autobahnraststätte Stillhorn geboten. Neben speziellen Informationen für die DDR-Besucher, etwa über Fahrtrouten zur Innenstadt oder zur nächsten Auszahlungs-

stelle für das vom Staat gezahlte, sogenannte Begrüßungsgeld, wurden auch erfrischende Getränke angeboten. An den diversen Auszahlungsstellen in Hamburg war das Hamburger Rote Kreuz mit mindestens je zwei Helfern präsent, um den in der Kälte, in langen Schlangen Wartenden eine heiße Erbsensuppe mit Würstchen anzubieten. An diesem ersten Wochenende nach der Grenzöffnung gaben die Rotkreuzhelfer rund 9.000 Portionen Erbsensuppe und 2.500 Liter Tee an die Besucher aus. Wie einer der Einsatzkräfte sagte: „Hoffentlich rücken nächste Woche nicht alle 17 Millionen (die damalige Einwohnerzahl der DDR) von drüben an.“

Koordiniert wurde der Einsatz durch den Einsatzstab im Landesverband. Hier liefen die Telefone heiß, denn da die Behörden freitags ab 15.00 Uhr geschlossen hatten, war das Rote Kreuz auch Ansprechpartner für Sorgen und Fragen aller Art. Insgesamt waren an diesen Tagen über 300 Hamburger Rotkreuzhelferinnen und -helfer auf den Beinen. ■

Unterkunftsvermittlung im Landesverband

Eine Serviceleistung ganz eigener Art hatten die Rotkreuz-Auskunftsbüros in den ersten Wochen nach der Grenzöffnung zu erbringen. Es ging darum, den Besuchern die Gelegenheit zu geben, nicht am selben Tag hin und zurück fahren zu müssen. Aber die Menschen, die ohne Westgeld und ohne Kenntnis der Verhältnisse nach Hamburg kamen, sollten nicht nur eine Bleibe für die Nacht finden, es sollten auch Brücken geschlagen werden zwischen Hamburgern und DDR-Bürgern.

So entstand im Landesverband des Hamburger Roten Kreuzes ein telefonischer Übernachtungsvermittlungsdienst, meist Frühstück inklu-

sive. Hamburgerinnen und Hamburger boten die Übernachtungsmöglichkeiten telefonisch an und die Besucher konn-



Vermittlungsstelle des DRK Landesverbandes Hamburg e.V.

ten die Angebote telefonisch erfragen. Die Auskunftsstelle verfügte über zehn ankommende und fünf ausgehende Leitungen, die am Wochenende und am Feierabend ehrenamtlich, an Werktagen in reduzierter Form, dann auch hauptamtlich unterstützt, besetzt waren. An einem Wochenende waren allein über 900 Besucher des Sonderzugs aus Hamburgs Partnerstadt Dresden unterzubringen. Am Ende der Aktion, am 2. Dezember 1989, waren weit über 12.500 Schlafplätze über das Hamburger Rote Kreuz vermittelt worden. ■

Orte der Rotkreuzbewegung

Der Sitz von Präsidium und Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin

Im Einigungsvertrag zwischen dem Deutschen Roten Kreuz der Deutschen Demokratischen Republik sowie seinen neu gegründeten Landesverbänden und dem Deutschen Roten Kreuz in der Bundesrepublik Deutschland vom 8. November 1990 heißt es in Art. 9: „Das DRK unterhält wie bisher eine Geschäftsstelle (Generalsekretariat) am Sitz der Bundesregierung. Es trifft die notwendigen Vorbereitungen, um die Geschäftsstelle zu verlegen, wenn die Bundesregierung ihren Sitz nach Berlin verlegt.“ Bereits im Einigungsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik war festgelegt worden, dass mit der Vereinigung zum 3. Oktober 1990 Berlin die Hauptstadt des vereinigten Deutschlands sein solle. Am 20. Juni 1991 fasste dann der Deutsche Bundestag seinen sogenannten Hauptstadtbeschluss, nach dem Berlin auch Regierungssitz sein solle. Das war die Grundlage für das DRK, sich nach geeigneten Räumlichkeiten für seinen neuen Sitz in Berlin umzusehen.



Sitz des Deutschen Roten Kreuzes e.V. in Berlin-Lichterfelde seit 2001

Auf der Suche stieß man 1998 auf das leer stehende Krankenhaus des ehemaligen Gräfin Rittberg-Schwestern-Vereins vom Roten Kreuz, der einer der fünf Vorläufer der Berliner Schwesternschaft vom Roten Kreuz war. Diese im Jahre 1875 gegründete Schwesternschaft hatte das 1904 eingeweihte und im Jugendstil erbaute Homöopathische Krankenhaus im damals noch

nicht zu Berlin gehörenden Lichterfelde 1918 erworben, nachdem es im 1. Weltkrieg als Rot-Kreuz-Lazarett gedient hatte. 1995 wurde das Krankenhaus geschlossen. Nach Sanierung und Beseitigung späterer Anbauten

konnten Präsidium und Generalsekretariat des DRK im Februar 2001 in das umgebaute Gebäude einziehen.

Auf dem Gelände befindet sich ein Gemeinschaftsgrab vom April 1945, ein so genanntes Kriegsgrab. Nach Aussagen von damals tätigen Krankenschwestern sind dort mindestens 40 Personen beigesetzt, die wegen

der Kriegswirren nicht auf einem Friedhof bestattet werden konnten. Unter den Bestatteten befinden sich zwölf Personen, die als Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft offiziell anerkannt wurden, darunter Frauen und Männer, die bei Fliegerangriffen durch Granatsplitter getroffen wurden oder an Schussverletzungen starben. Andere begingen aus Angst vor den vorrückenden russischen Truppen Selbstmord. Ihre Namen sind auf einem Grabstein verzeichnet. Bei den weiteren Personen handelt es sich um Patienten

des Krankenhauses, die eines natürlichen Todes starben. Außerdem ist hier eine Gruppe von Säuglingen aus der Kinderklinik begraben, die aus Landsberg an der Warthe nach Berlin gebracht worden waren und wahrscheinlich an Mangelernährung starben. ■

Rotkreuzmuseen stellen sich vor

Rotkreuzmuseum Luckenwalde

Im brandenburgischen, südlich von Berlin gelegenen Luckenwalde befindet sich seit nunmehr fast 15 Jahren die rotkreuzgeschichtliche Sammlung des DRK-Kreisverbandes Fläming-Spreewald e.V.

Auf 200 qm werden die weltweite und regionale 150-jährige Geschichte und Gegenwart der Rotkreuzbewegung anhand von Dokumenten und Exponaten, unterstützt durch Hör- und Sehstationen, den Besuchern näher gebracht. Ein Schwerpunkt der Sammlung liegt



auf der Geschichte Brandenburgs und des ehemaligen Preußens. Regelmäßig werden Sonderausstellungen zu

ausgewählten Themen angeboten. Zudem ist im Museum eine öffentlich zugängliche Spezialbibliothek mit rund 10.000 Einheiten untergebracht.

Das Museum liegt in der Brahmuschstraße 3 und ist montags, mittwochs und freitags von 9.00 – 13.00 Uhr, sonntags von 13.00 – 17.00 Uhr und nach Vereinbarung geöffnet. (www.drk-flaeming-spreewald.de) ■

Menschlichkeit

Unparteilichkeit

Neutralität

Unabhängigkeit

Freiwilligkeit

Einheit

Universalität

Trabbis

Mit der Grenzöffnung zwischen der DDR und der Bundesrepublik im November 1989 war der Trabbi das sichtbare Zeichen der massenhaft einsetzenden West-Besuche von DDR-Bürgern; ganze Trabbi-Kolonnen passierten die Staatsgrenze.



Der Trabant 601 (Begleiter oder Weggefährte) war der Inbegriff des DDR-Pkw. Nach einer Nullserie von 50 Fahrzeugen im November 1957 lief ab 1958 bis zum April 1991 in Zwickau die Serienproduktion von über 3 Millionen Fahrzeugen. Der Trabbi war mit einem Zweitaktmotor ausgestattet und bestand aus einer selbsttragenden Karosserie aus Stahlblech und einer äußeren vorwiegend aus baumwollverstärktem Phenoplast hergestellten Beplankung. Die Karosserieteile wurden mit Klebestreifen aus Buna-Kautschuk an den Nahtstellen sowie mit einzelnen Schrauben an stark beanspruchten Stellen mit dem Stahlgerippe verbunden.

Passte anfangs ein Privat-Pkw nicht in die Ideologie der DDR-Staatsführung, erkannte sie bald, dass Produktion und Verkauf eines derartigen Fahrzeugs für eine Bindung der Bürger an das Land unerlässlich waren.

Allerdings wurde die Konstruktion in der Folgezeit nicht weiterentwickelt, veraltete zusehends und die Wartezeit für einen Neuwagen betrug mehrere Jahre. Am Ende wurde der Trabbi zum Sinnbild für die stagnierende Wirtschaft der DDR und die Verbohrtheit der politischen Führung. ■

Impressum

Hrsg.: DRK Landesverband Hamburg e.V., Behrmanplatz 3, 22529 Hamburg

Redaktion/V. i. S. d. P.: Dr. Volkmar Schön

Gestaltung: Marie-Luise Manow

Fotos: StHH 111-1 Senat C VII Lit Rf Nr. 64 Rechenschaftsbericht des Central-Comités der dt. Vereine vom Rothen Kreuz 1880(S. 1); Wikipedia, gemeinfrei (S. 1); DRK (S. 2); Wikipedia, gemeinfrei (S. 3); Wikipedia, gemeinfrei (S. 3); Mauermuseum - Museum Haus am Checkpoint Charlie (S. 3); DRK (S. 3); DRK (S. 4); DRK (S. 5); Georg Olms Verlag (S. 5); Wikipedia, gemeinfrei (S. 5); DRK (S. 6); DRK (S.6); eigenes Foto (S. 6); Dresden Marketing GmbH, Foto: Frederik Schrader (S. 7); DRK (S. 8); DRK (S. 8); DRK (S. 9); DRK (S. 9); Wikipedia, gemeinfrei (S. 10)

Genderhinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei diesem Newsletter auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Abbestellung: per Mail an Rotkreuzgeschichte@lv-hamburg.drk.de